

## Einleitung

Die Balkanhalbinsel stellte im frühen 20. Jahrhundert ein Problemfeld über die geopolitischen Interessen der Habsburgermonarchie, Russlands und Italiens dar, da diese ihre eigenen außenpolitischen Ziele in dieser Region verwirklichen wollten.<sup>1</sup> Der Balkan war von entscheidender Bedeutung für die Außenpolitik der Habsburgermonarchie ein wichtiges, wenn nicht das wichtigste Exerzierfeld. Denn nur hier konnte sie im Sinne einer Großmachtpolitik ihre außenpolitischen Interessen wahrnehmen und dennoch eine Großmacht bleiben.<sup>2</sup>

Es stellt sich die Frage, warum die Habsburgermonarchie ihre Außenpolitik auf den Balkan fokussierte? Das Kaisertum Österreich verlor 1859 den Krieg gegen das Königreich Sardinien-Piemont und als Folge davon die Lombardei. Sieben Jahre später folgte der Verlust Venetiens.<sup>3</sup> 1866 in der Auseinandersetzung mit Preußen wurde die deutsche Frage zu dessen Gunsten gelöst.<sup>4</sup> Diese Niederlagen hatten erhebliche Konsequenzen für das Kaisertum Österreich, da ab nun sein außenpolitischer Handlungsrahmen eingeschränkt war. Als einziges außenpolitisches Betätigungsfeld verblieb der Balkan, um hier seine Position als Großmacht zu festigen und zu demonstrieren.<sup>5</sup> In Umsetzung des neuen außenpolitischen Kurses schloss die Habsburgermonarchie zwei Geheimverträge (Reichstadt 1876; Budapest 1877) mit Russland, um den Balkan entsprechend ihren Interessen aufzuteilen.<sup>6</sup> In beiden Geheimverträge wurde Albanien seitens der Habsburgermonarchie erstmals erwähnt.<sup>7</sup>

Es stellt sich die Frage, welche Bedeutung Albanien für diese hatte? Albanien bzw. das Gebiet Albaniens wurde aus vier Vilayets gebildet und diese Vilayets waren Shkodra, der Kosovo, Manastir und Janina.<sup>8</sup> Allerdings berichten Quellen, dass ebenfalls das Vilayet Thessaloniki zu Albanien gehörte. Dies bedeutet, dass das Gebiet Albaniens aus fünf Vilayets bestanden haben

---

<sup>1</sup> Franz-Josef Kos, Die politischen und wirtschaftlichen Interessen Österreich-Ungarns und Deutschlands in Südosteuropa 1912/13. Die Adria-Hafen-, die Saloniki- und die Kavallafrage (Wien 1996), S. 9ff.

<sup>2</sup> István Diószegi, Die Außenpolitik der österreichisch-ungarischen Monarchie 1871-1877 (Wien 1985), S. 74.

<sup>3</sup> Ebda., S. 12.

<sup>4</sup> Fehari Ramadani, Albania in the Austro-Hungarian Policy during 1912, in: Meta Beqir (Hg.), 100 Years of Independence. Speeches of the International Scientific Conference, Tirana, 26-27 November 1912, Bd. I (Tirana 2014), S. 191-208, hier S. 191.

<sup>5</sup> Ingrid Müller, Die Handelspolitik der österreichisch-ungarischen Monarchie am Balkan zwischen 1890 und 1914 (Wien 1980), S. 184.

<sup>6</sup> Stephan Verosta, Die Bündnispolitik der Donaumonarchie vor dem Ersten Weltkrieg, in: Erich Zöllner (Hg.), Diplomatie und Außenpolitik Österreichs. Elf Beiträge zu ihrer Geschichte (Wien 1977), S. 124-139, hier S. 131.

<sup>7</sup> Eqrem Zenelaj, Historia e diplomacisë [Die Geschichte der Diplomatie] (Prishtinë/Pristina 2013), S. 216.

<sup>8</sup> Kurt Gostentschnigg, Wissenschaft im Spannungsfeld von Politik und Militär. Die österreichisch-ungarische Albanologie 1867-1918 (Wiesbaden 2018), S. 25.

dürfte.<sup>9</sup> Das Territorium war für die geostrategischen und geopolitischen Interessen der Habsburgermonarchie von großer Bedeutung.<sup>10</sup> Denn durch Albanien konnte sie ihre politischen Interessen sowohl auf dem See- als auch auf dem Landweg ausweiten und sich so eine Vormachtstellung auf dem Balkan sichern.<sup>11</sup> Außerdem konnte Albanien sowohl zu einer Verteidigungsmauer gegen die Interessen Russlands und Italiens auf dem Balkan als auch ein Bollwerk gegen die territoriale Expansionsgelüste der Balkanstaaten.<sup>12</sup> Die Habsburgermonarchie konnte vor allem mit der Errichtung eines Kultusprotektorats eine sehr wichtige Rolle bei der Unterstützung der Entwicklung Albaniens spielen.<sup>13</sup>

Wie stellte sich die geopolitische Lage am Balkan im ausgehenden 19. Jahrhundert dar? 1877/78 hatte das Osmanische Reich eine vernichtende militärische Niederlage gegen Russland erlitten. Im Vertrag von San Stefano (1878) musste es eine Ausweitung des russischen Einflusses auf dem Balkan akzeptieren.<sup>14</sup> Das Osmanische Reich büßte seine Position auf dem Balkan vollständig ein.<sup>15</sup> An seine Stelle traten drei slawische Satellitenstaaten Russlands (Großbulgarien, -serbien und -montenegro).<sup>16</sup> Aber der Vertrag tangierte ebenfalls die geopolitischen Interessen der Habsburgermonarchie auf dem Balkan, insbesondere hinsichtlich Albaniens, vor allem trennte er die Verbindung der Habsburgermonarchie über Albanien in Richtung Naher Osten.<sup>17</sup> Per se stellte sich die Habsburgermonarchie, und mit ihr Großbritannien entschieden gegen diesen Vertrag. Auf dem Berliner Kongress (1878) wurde Russland gezwungen, sich von seinen Absichten hinsichtlich einer Ausweitung seiner

<sup>9</sup> Nathalie Clayer, *Aux origines du nationalisme albanais. La naissance d'une nation majoritairement musulmane en Europe* (Paris 2007), S. 463.

<sup>10</sup> Michael Behnen, *Rüstung, Bündnis und Sicherheit. Dreibund und informeller Imperialismus 1900-1908* (Tübingen 1985), S. 379.

<sup>11</sup> Kurt Gostentschnigg, *Albanerkonvikt und Albanienkomitee Instrumente der Handels- und Verkehrspolitik Österreich-Ungarns gegenüber Albanien im Dienste des informellen Imperialismus*, in: *Südost-Forschungen* 65/66 (2006/2007), S. 313-337, hier S. 318.

<sup>12</sup> Kurt Gostentschnigg, *Qëndrimet e Austro-Hungarisë ndaj Lëvizjes Kombëtare Shqiptare në kontekstin e marrëdhënieve të përgjithshme austro-shqiptare, në: Ardian Marashi/Albert Rakipi* (Hgg.), *Shqipëri-Austri. Reflektim Historiografik [Die Haltung Österreich-Ungarns gegenüber der albanischen Nationalbewegung im Kontext der allgemeinen österreichisch-albanischen Beziehungen, in: Ardian Marashi/Albert Rakipi* (Hgg.), *Albanien-Österreich. Historiographische Reflexion*] (Tiranë/Tirana 2013), S. 39-47, hier S. 40 und Solomon Wank (Hg.), *Aus dem Nachlaß Aehrenthal. Briefe und Dokumente zur österreichisch-ungarischen Innen- und Außenpolitik 1885-1912, Bd. II* (Graz 1994), S. 472 – Nr. 343, Konzept einer Weisung an Pallavicini in Konstantinopel, Wien, 6. März 1907 - geheim.

<sup>13</sup> Anna Hedwig Benna, *Studien zum Kultusprotektorat Österreich-Ungarns in Albanien im Zeitalter des Imperialismus 1888-1918*, in: *Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs* 7 (1954), S. 13-46, hier S. 13ff.

<sup>14</sup> Kenneth Allen Shafer, *The Congress of Berlin of 1878. Its Origins and Consequences* (Portland 1989), S. 2.

<sup>15</sup> Francis Roy Bridge, *From Sadowa to Sarajevo. The Foreign Policy of Austria-Hungary 1866-1914* (London 1972), S. 85f.

<sup>16</sup> Shafer, *Congress of Berlin of 1878*, S. 40f.

<sup>17</sup> Francis Roy Bridge, *The Foreign Policy of the Monarchy 1908-1918*, in: Mark Cornwall (Hg.), *The Last Years of Austria-Hungary. Essays in Political and Military History 1908-1918* (Exeter 1990), S. 7-30, hier S. 8.

Einflussosphäre am Balkan zu verabschieden.<sup>18</sup> Der Kongress konnte eine völlige Zerstörung des Osmanischen Reiches auf dem Balkan verhindern, aber es wurde erheblich geschwächt, was wiederum im Interessen der Habsburgermonarchie entsprach, da ein im Verhältnis zu Albanien schwaches Osmanisches Reich der habsburgischen Außenpolitik entgegenkam.<sup>19</sup> Auf diese Weise das Osmanische Reich für die geopolitischen Interessen auf dem Balkan genützt und zu einem Bollwerk gegen die Balkanstaaten instrumentalisiert werden.<sup>20</sup>

Das Osmanische Reich umfasste drei Gebiete auf dem Balkan, und zwar Albanien, Mazedonien und Thrakien. Das größte Problem war Albanien, da dieses aufgrund seiner Lage im Interessenfokus der Großmächte lag.<sup>21</sup> Auf der einen Seite waren die Mittelmächte – die Habsburgermonarchie und Italien – für die Schaffung eines autonomen bzw. unabhängigen albanischen Staates, auf der anderen Seite standen die Entente-Mächte – Russland und Frankreich – sowie die Balkanstaaten, die sich gegen die Gründung eines albanischen Staates aussprachen. Zudem bestand die Gefahr, dass Albanien ein Konfliktpunkt zwischen der Habsburgermonarchie und Italien, das im Zuge seiner Expansionsavancen dieses im Visier hatte, werden könnte.<sup>22</sup>

Die Masterarbeit knüpft an diese Zeit an. Sie beschäftigt sich mit Albanien im Rahmen der Balkanpolitik Österreich-Ungarns 1903-1914 und den sich darauf ergeben Problemfeldern und Konfliktfeldern. Das erste Kapitel thematisiert die Position der europäischen Großmächte in der albanischen Frage in den Jahren 1903 bis 1909. Im Mittelpunkt stehen die außenpolitische Position Großbritanniens auf dem Balkan, die Ziele Österreich-Ungarns am Balkan mit der „Mürzsteiger Reform“ und die Annäherung sowie die stetige Konfliktbereitschaft zwischen Österreich-Ungarn und Italien. Das zweite Kapitel behandelt die Position Österreich-Ungarns in der Albanien-Frage in den Jahren 1910 bis 1912. Es geht um die diplomatische Positionierung Österreich-Ungarns, für das die Erhaltung des Status quo eine wichtige Rolle spielte. Das dritte Kapitel befasst sich mit der Frage der Autonomie Albaniens 1912, die der Hauptgrund für die Erschütterung des Status quo am Balkan war. Das vierte Kapitel beschäftigt sich mit der Frage nach der Annahme der Autonomie Albaniens und die Großmachtinteressen. Die beiden Mittelmächte Österreich-Ungarn und Italien traten für ein autonomes Albanien ein,

---

<sup>18</sup> Ebda.

<sup>19</sup> Charles und Barbara Jelavich, *The Establishment of the Balkan National States 1804-1920* (Washington 1977), S. 157.

<sup>20</sup> Kos, *Die politischen und wirtschaftlichen Interessen Österreich-Ungarns und Deutschlands*, S. 10.

<sup>21</sup> Martin Urban, *The Balkans and Austria-Hungary 1908-1912*, in: *Prague Papers on the History of International Relations* 2 (2014), S. 112-127, hier S. 115.

<sup>22</sup> Gostentschnigg, *Wissenschaft im Spannungsfeld von Politik und Militär*, S. 286ff.

während die Ententemächte Russland und Frankreich sowie die Balkanstaaten eine Autonomie Albaniens ablehnten, und sich Großbritannien einen neutralen Kurs verfolgte.

Die fünf Kapitel widmen sich der Darstellung der Position Österreich-Ungarns. Es trat vehement für eine Autonomie oder die Unabhängigkeit Albaniens ein bzw. strebte sich eine Umsetzung des Londoner Vertrages von 1913 an. Andernfalls war für es ein Krieg am Balkan unvermeidlich.

Im siebten Kapitel geht es um die Unterstützung Österreich-Ungarns für die Unabhängigkeit Albaniens.

Das Kapitel elf widmet sich der sechs Monate dauernden Regierung des Prinzen zu Wied in Albanien und dem Ende seiner Herrschaft. Im Schlusskapitel wird der Versuch unternommen, eine Bewertung vorzunehmen bzw. eine These hinsichtlich des Versuchs österreichisch-ungarischen Balkan-Engagements zu formulieren.

Die Arbeit stützt sich auf themenrelevante deutschsprachige sowie ebenfalls nicht deutschsprachige Quellen und Literatur, so ebenfalls aus dem albanischsprachigen Raum: Elena Kocaqi stellt in „Shqipëria dhe Fuqitë e Mëdha 1878-1918 – Albanien und die Großmächte 1878-1918“ die albanische Frage vom Ende des 19. Jahrhunderts bis in das Jahr 1918 dar und widmet sich insbesondere der Rolle Österreich-Ungarns im Rahmen der Gründung des albanischen Staates.<sup>23</sup> Elena Kocaqi behandelt in „Si e krijoi Austro-Hungaria shtetin shqiptar – Wie Österreich-Ungarn den albanischen Staat geschaffen hat“ den Konflikt Österreich-Ungarns mit den anderen Großmächten und den Balkanstaaten.<sup>24</sup> Elena Kocaqi beschreibt – wie es der Untertitel festhält – in „Wilhelm Wied. Princi gjerman i Shqipërisë. Rivaliteti midis Austro-Hungarisë dhe Italisë – Wilhelm Wied. Der deutsche Prinz von Albanien. Die Rivalität zwischen Österreich-Ungarn und Italien“ den Konflikt zwischen Österreich-Ungarn und Italien um die Vorherrschaft Albaniens.<sup>25</sup> Romeo Gurakuqi wiederum rückt in „Shqipëria 1911-1914 – Albanien 1911-1914“ die albanische Frage von 1911 bis 1914 in den Fokus. Von besonderem

---

<sup>23</sup> Elena Kocaqi, *Shqipëria dhe Fuqitë e Mëdha 1878-1918 [Albanien und die Großmächte 1878-1918]* (Tiranë/Tirana 2020).

<sup>24</sup> Elena Kocaqi, *Si e krijoi Austro-Hungaria shtetin shqiptar [Wie Österreich-Ungarn den albanischen Staat geschaffen hat]* (Tiranë/Tirana 2012).

<sup>25</sup> Elena Kocaqi, *Wilhelm Wied. Princi gjerman i Shqipërisë. Rivaliteti midis Austro-Hungarisë dhe Italisë [Wilhelm Wied. Der deutsche Prinz von Albanien. Die Rivalität zwischen Österreich-Ungarn und Italien]* (Tiranë/Tirana 2015).

Interesse ist für diese Masterarbeit die Position der Diplomatie Österreich-Ungarns gegenüber dem Osmanischen Reich in den Jahren 1910 bis 1912.<sup>26</sup>

Die Zahl deutschsprachiger Studien, die sich mit der albanischen Frage beschäftigen, hält sich in einem überschaubaren Rahmen. Hanns Christian Löhr beschreibt in „Themelimi i Shqipërisë. Wilhelm Widi dhe diplomacia e Fuqive të Mëdha në Ballkan 1912-1914 – Die Gründung Albaniens. Wilhelm zu Wied und die Balkan-Diplomatie der Großmächte 1912-1914“ die Rolle der Großmächte bei der Lösung der albanischen Frage.<sup>27</sup> In „Die albanische Frage. Konferenzdiplomatie und Nationalstaatsbildung im Vorfeld des Ersten Weltkriegs unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Außenpolitik“ setzt er sich mit der Rolle der deutschen Außenpolitik in der albanischen Frage auseinander.<sup>28</sup> Eine der wichtigsten und aussagekräftigen Quellen für diese Masterarbeit ist die Quelle „Österreich-Ungarns Aussenpolitik von der Bosnischen Krise 1908 bis zum Kriegsausbruch 1914. Diplomatische Aktenstücke des österreichisch-ungarischen Ministerium des Äußern“ (= ÖUA), herausgegeben von Ludwig Bittner und Hans Uebersberger.<sup>29</sup> Dabei spielt eine wichtige Rolle die Quelle „Die Grosse Politik der Europäischen Kabinette 1871-1914. Sammlung der Diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes“ (= GPEK), herausgegeben von Johannes Lepsius, Albrecht Mendelssohn Bartholdy und Friedrich Thimme.<sup>30</sup>

Seitens der englischsprachigen Literatur ist Alfred Francis Pribrams „The Secret Treaties of Austria-Hungary 1879-1914. Negotiations Leading to the Treaties of the Tripple Alliance with Documentary Appendices“ von Relevanz.<sup>31</sup> Daut Dauti erörtert in „Britain. The Albanian Question and the Demise of the Ottoman Empire 1876-1914“ die Position Großbritanniens zur albanischen Frage. Die britische Außenpolitik hatte kein unmittelbar großes Interesse am Balkan, daher mangelte es an einem konkreten britischen Interesse an der albanischen Frage.<sup>32</sup>

---

<sup>26</sup> Romeo Gurakuqi, Shqipëria 1911-1914 [Albanien 1911-1914] (Tiranë/Tirana 2012).

<sup>27</sup> Hanns Christian Löhr, Themelimi i Shqipërisë. Wilhelm Widi dhe diplomacia e Fuqive të Mëdha në Ballkan 1912-1914 [Die Gründung Albaniens. Wilhelm zu Wied und die Balkan-Diplomatie der Großmächte 1912-1914] (Tiranë/Tirana 2019).

<sup>28</sup> Hanns Christian Löhr, Die albanische Frage. Konferenzdiplomatie und Nationalstaatsbildung im Vorfeld des Ersten Weltkriegs unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Außenpolitik (Bonn 1992).

<sup>29</sup> Ludwig Bittner/Hans Uebersberger (Hgg.), Österreich-Ungarns Aussenpolitik von der Bosnischen Krise 1908 bis zum Kriegsausbruch 1914. Diplomatische Aktenstücke des österreichisch-ungarischen Ministeriums des Äussern (Wien 1930).

<sup>30</sup> Johannes Lepsius/Albrecht Mendelssohn Bartholdy/Friedrich Thimme (Hgg.), Die Grosse Politik der Europäischen Kabinette 1871-1914. Sammlung der Diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes (Berlin 1922-).

<sup>31</sup> Alfred Francis Pribram, The Secret Treaties of Austria-Hungary 1879-1914. Negotiations Leading to the Treaties of the Triple Alliance with Documentary Appendices, Bd. II (Cambridge 1921).

<sup>32</sup> Daut Dauti, Britain. The Albanian Question and the Demise of the Ottoman Empire 1876-1914 (Leeds 2018).

Eine große Rolle spielt die Quelle „British Documents on the Origins of the War 1898-1914“ (= BD), herausgegeben von George Peabody Gooch und Harold Temperley.<sup>33</sup>

Ebenfalls in der italienischen Historiographie findet sich Weiterführendes zur albanischen Frage. Gaetano Salvemini beschäftigt sich in „La politica estera dell'Italia 1871-1914“ mit der italienischen Außenpolitik,<sup>34</sup> während sich Luigi Salvatorelli in „La triplce alleanza. Storia diplomatica 1877-1912“ der Bedeutung des Dreibunds für die Albanien-Frage nachgeht.<sup>35</sup>

Es gibt ebenfalls slawischsprachige Literatur, die sich mit der albanischen Frage befasst. Die Quelleedition Sergey Dmitriyevich Sazonovs „Kujtime – Memoiren“ liefert russische Dokumente zur albanischen Frage und zur österreichisch-ungarischen Außenpolitik.<sup>36</sup> Димитрије Поповић (Dmitrije Popovićs) „Борба за народно уједињење 1908-1914 – Der Kampf um die nationale Vereinigung 1908-1914“ stellt Serbiens Streben um die Schaffung von Großserbien in das Zentrum der Überlegungen.<sup>37</sup> Eine Rolle spielt die Quelle „Die auswärtige Politik Serbiens 1903-1914. Geheimakten aus serbischen Archiven“ (= APS), herausgegeben von Miloš Bogićević.<sup>38</sup>

Aus der französischsprachigen Quelle sind die Quellen „Documents diplomatiques. Les affaires balkaniques“ (= DDAB) und „Documents diplomatiques français 1871-1914“ (= DDF).<sup>39</sup> Die Quellensammlung „Lufta e Parë dhe e Dytë Ballkanike si dhe Konferenca e Londrës 1912-1913 – Der Erste und Zweite Balkankrieg sowie die Londoner Konferenz 1912-1913“, herausgegeben von Raymond Poincaré, beschäftigt sich mit dem rücksichtslosen Vorgehen gegen die muslimische Bevölkerung, darunter ebenfalls die Albaner, in den beiden Balkankriegen.<sup>40</sup> Selbst in der griechischen Historiographie fand das Thema Beachtung, so bei Basil Kondis, der in „Greece and Albania 1908-1914“ die Haltung Griechenlands zur albanischen Frage darstellt.

---

<sup>33</sup> George Peabody Gooch/Harold Temperley (Hgg.), British Documents on the Origins of the War 1898-1914 (London 1927-).

<sup>34</sup> Gaetano Salvemini, La politica estera dell'Italia 1871-1914 (Florenz 1944).

<sup>35</sup> Luigi Salvatorelli, La triplce alleanza. Storia diplomatica 1877-1912 (Milano 1939).

<sup>36</sup> Sergey Dmitriyevich Sazonov, Kujtime [Memoiren] (Tiranë/Tirana 2005).

<sup>37</sup> Димитрије Поповић, Борба за народно уједињење 1908-1914 [Dimitrije Popović, Der Kampf um die nationale Vereinigung 1908-1914] (Beograd 1936).

<sup>38</sup> Miloš Bogićević, Die auswärtige Politik Serbiens 1903-1914. Geheimakten aus serbischen Archiven (Berlin 1928-).

<sup>39</sup> Documents diplomatiques. Les affaires Balkaniques 1912-1914 (Paris 1922-) und Documents diplomatiques français 1871-1914 (Paris 1929-).

<sup>40</sup> Raymond Poincaré, Lufta e Parë dhe e Dytë Ballkanike si dhe Konferenca e Londrës 1912-1913 [Der Erste und Zweite Balkankrieg sowie die Londoner Konferenz 1912-1913] (Tiranë/Tirana 2009).

# 1 Die Großmächte und die albanische Frage 1903-1909

## 1.1 Die britische Außenpolitik und die Gründung des „Balkan-Komitees“

Das Interesse des britischen außenpolitischen Regimes an den Belangen des gesamten Balkans war gering. Die Balkanhalbinsel galt Großbritannien als Teil des Osmanischen Reiches, weshalb die britische Politik jegliche Problematik, die in dieser Region aufkam, als eine innerosmanische Angelegenheit einstufte. Angesichts dieser Einschätzung waren die Briten nicht an der Ausarbeitung einer eigenen Regelung für die albanische Frage interessiert. Jedoch begann Großbritannien wegen geostrategischer und geopolitischer Belange allmählich, seine Positionierung in der Balkanpolitik zu revidieren. Eine der Ursachen für den Umschwung lag im starken Druck der Massenmedien.<sup>41</sup>

Aus Sicht der Liberalen gab es nur einen Weg, um die Situation in den Balkanländern zu bewältigen, und der sah folgendermaßen aus: „The claims of morality would only be met when the Ottoman Empire in the Balkans ceased to exist“.<sup>42</sup> Der Balkan würde dadurch stabilisiert werden, weshalb die liberalen Kräfte auch die gegen das Osmanische Reich in Mazedonien betriebene Propaganda befürworteten und diese unterstützten, da sie der Meinung vertraten, dass der Balkan nur auf diese Art und Weise befriedet werden könne.<sup>43</sup> Wie der britische Historiker Keith Robbins erklärte: „Peace in the Balkans would only follow a settlement to which all the peoples had freely consented“.<sup>44</sup> Der Balkan war für die Liberalen eine Zivilisationsfrage. Ihrer Auffassung nach lag die Balkanzivilisation weit hinter den anderen europäischen Regionen zurück, weshalb sie das Osmanische Reich als problematisch im Hinblick auf die Zivilisationsentwicklung der Balkanvölker betrachteten.<sup>45</sup> In der britischen Historiographie wird das so beschrieben, dass „removing them from Ottoman rule was the best means of civilizing them“.<sup>46</sup> Allerdings boten die Liberalen keinen Lösungsvorschlag an, der letztlich zur nationalen Selbstbestimmung der Balkanländer beitragen konnte. Sie betrachteten

---

<sup>41</sup> Dauti, Britain. The Albanian Question and the Demise of the Ottoman Empire (Leeds 2018), in: [https://etheses.whiterose.ac.uk/20950/1/Dauti\\_D\\_History\\_PhD\\_2018.pdf](https://etheses.whiterose.ac.uk/20950/1/Dauti_D_History_PhD_2018.pdf) (abgerufen am 25. Juli 2023), S. 95ff.

<sup>42</sup> Keith Robbins, *Politicians, Diplomacy and War in Modern British History* (London 1994), S. 216.

<sup>43</sup> Dauti, Britain, S. 98 und Robbins, *Politicians*, S. 216.

<sup>44</sup> Robbins, *Politicians*, S. 216.

<sup>45</sup> James Andrew Perkins, *British Liberalism and the Balkans 1875-1925* (London 2014), in: <https://eprints.bbk.ac.uk/id/eprint/40082/1/PhD%20thesis%20J.A.%20Perkins.pdf> (abgerufen am 25. Juli 2023), S. 11 und Dauti, Britain, S. 98.

<sup>46</sup> Mark Mazower, *An International Civilization? Empire, Internationalism and the Crisis of the Mid-Twentieth Century*, in: *International Affairs* 3 (2006), in: <https://cgt.columbia.edu/wp-content/uploads/2014/01/An-international-civilization.pdf> (abgerufen am 25. Juli 2023), S. 553-566, hier S. 556 und zit. n. Perkins, *British Liberalism*, S. 11.

unterschiedliche Arten von Selbstverwaltung oder „Home Rule“ als eine Möglichkeit einer politischen Lösung.<sup>47</sup>

Da das Problem der mazedonischen Frage noch immer nicht geklärt war, gründeten die Liberalen das Balkankomitee unter der Bezeichnung „Macedonia 1903“. Das Gremium übte scharfe Kritiken an der britischen Außenpolitik und stellte fest, dass die britische Regierung die Absicht hätte, den westlichen Balkan unter osmanischer Kontrolle zu belassen. Das Komitee verwies daher auf die von Großbritannien und den anderen Großmächten anlässlich des Berliner Kongresses im Jahre 1878 gegebene Zusage, die mazedonischen christlichen Bevölkerungsgruppen zu beschützen. Des Weiteren vertrat man den Standpunkt, dass die Balkanfrage rechtzeitig geklärt hätte werden müssen, jedoch aufgrund der geostrategischen und geopolitischen Interessen der Großmächte am Köcheln gehalten wurde.<sup>48</sup> Die Liberalen machten die britische Außenpolitik für die Tatsache verantwortlich, dass sich Mazedonien nach wie vor unter der Kontrolle des Osmanischen Reiches befände,<sup>49</sup> und erklärte bezüglich der mazedonischen Frage, dass „she has not only a right, but a solemn duty to take any steps in her power to arrest the present strife, and secure peace and order for the miserable inhabitants of Macedonia“.<sup>50</sup> George Peabody Gooch, Historiker und Journalist aus Großbritannien, verglich die Situation in Mazedonien mit jener im Kongo im 20. Jahrhundert und bezeichnete Mazedonien als „the Congo of Europe“.<sup>51</sup> Gleichwohl erklärte das liberale Komitee, dass es nicht die Intention der britischen Außenpolitik sei, die Balkanregion in ihre Interessensphäre zu integrieren. Doch als einer der Mitunterzeichner des Berliner Kongresses hätte Großbritannien das Anrecht, in Verhandlungen mit den übrigen Großmächten ein Konzept zur Befreiung des gesamten Balkans vom Osmanischen Reich zu entwickeln. Es äußerte zudem Kritik an zwei Großmächten, die mit dem Balkan eng verknüpfte geostrategische und geopolitische Anliegen verfolgten. Bei diesen beiden Großmächten handelte es sich um Österreich-Ungarn und um Russland. Obgleich sich diese zwei Großmächte der Gegebenheiten in Mazedonien durchaus bewusst waren, setzten sie ihre Reformpläne für Mazedonien nicht um, so die Auffassung des Komitees.<sup>52</sup>

---

<sup>47</sup> Perkins, *British Liberalism*, S. 11 und Dauti, *Britain*, S. 98.

<sup>48</sup> The Balkan Committee, *Macedonia 1903* (London 1903), in: <https://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=uiug.30112046976608&view=1up&seq=7> (abgerufen am 26. Juli 2023), S. 3f.

<sup>49</sup> Ebda., S. 4.

<sup>50</sup> Ebda.

<sup>51</sup> Vgl. James Perkins, *The Congo of Europe. The Balkans and Empire in Early Twentieth-Century British Political Culture*, in: *The Historical Journal* 2 (2015), in: <https://www.jstor.org/stable/24531992?seq=6> (abgerufen am 26. Juli 2023), S. 565-587, hier S. 570.

<sup>52</sup> The Balkan Committee, *Macedonia 1903*, S. 7.



Das Komitee präsentierte drei Punkte, wie das mazedonische Problem geregelt werden sollte: „1. the withdrawal of Turkish [Ottoman] troops from Macedonia proper, 2. the appointment of a European Governor, with complete control of the civil and military administration, 3. the establishment of a gendarmerie commanded by European officers“.<sup>53</sup> Außerdem veröffentlichte das Komitee einen „Autonomy Proposal“. Diesen Vorschlag bestand aus 12 Artikeln und wurde sowohl an Sultan Abdul Hamid II. als auch an allen europäischen Kanzleien übermittelt. Er enthielt Lösungsvorschläge für die mit der Autonomie Albaniens verbundenen Schwierigkeiten in der Balkanregion.<sup>54</sup> Dieser Vorschlag nahm konkret Bezug auf die albanische Frage. Im ersten und zweiten Artikel wurde diese detailliert behandelt: „1. there shall be formed instead of the vilayets of Salonica, Bitolia [Bitola - Manastir], Kossovo [Kosovo], Adrianople, Scutari [Shkodra], and Jannina [Janina], four provinces, one of which will take the name of ‘Albania’, and the others that of ‘Macedonia’, ‘Old Servia [Kosovo]’, and ‘Trace’. These provinces shall remain under the direct political and military authority of H.I.M. the Sultan, under conditions of administrative autonomy, 2. the province of Albania will include especially the territories of the vilayets of Scutari and Jannina; the province of Macedonia, the vilayets of Bitolia and Salonica; the province of Old Servia, the vilayet of Kossovo; and the province of Trace, the vilayet of Adrianople“.<sup>55</sup>

Bei diesen zwei Beiträgen stellte ein albanischer Journalist und Historiker Daut Dauti die interessante Bemerkung zur Diskussion, dass „it is hard to understand the reason or the criteria that led to this division of autonomous provinces“<sup>56</sup>, aber sicher sei, dass „the division was not based on ethnic or religious principles“.<sup>57</sup> Der britische Historiker Douglas Dakin stellte jedoch fest, dass das Komitee nur wenige Auskünfte über die tatsächlichen Geschehnisse in Mazedonien besaß,<sup>58</sup> da das dortige Problem äußerst komplex war.<sup>59</sup> Das Komitee lernte die Lage im Land erst ansatzweise kennen, als einige Kommissionsmitglieder (Mary Edith Durham, Noel und Charles Buxton, Henry Noel Brailsford und Lady Thompson) zu einem Besuch Mazedoniens aufbrachen. Bei der Reise nach Mazedonien ging es um einen Hilfseinsatz, denn das Komitee wollte die britische Außenpolitik unter Druck setzen. Die Delegation fand heraus, dass das Osmanische Reich das kleinste der Probleme in Mazedonien

---

<sup>53</sup> Ebda.

<sup>54</sup> Ebda., S. 31.

<sup>55</sup> Ebda. und zit. n. Dauti, Britain, S. 100.

<sup>56</sup> Dauti, Britain, S. 100.

<sup>57</sup> Ebda., S. 101.

<sup>58</sup> Davide Rodogno, *Against Massacre. Humanitarian Interventions in the Ottoman Empire 1815-1914. The Emergence of a European Concept and International Practice* (Oxford 2012), S. 236.

<sup>59</sup> Robbins, *Politicians*, S. 217.

war. Dort gab es ein gravierenderes Problem, nämlich die Auseinandersetzung zweier nationalistischer und orthodoxer Kräfte. Demgegenüber stand auf der einen Seite Bulgarien mit seiner Vision, wieder ein mittelalterliches Bulgarien zu erschaffen. Demgegenüber stand die griechische Bewegung mit ihrer Megali-Idee. An diesem Konflikt waren außerdem zwei orthodoxe Kirchen involviert, die bulgarische Kirche (Exarchisten) und die griechische Kirche (Patriarchat).<sup>60</sup> Doch: „Where now was justice“?<sup>61</sup> Das Problem bei der Bewältigung der Balkanprobleme war die uneinheitliche Vorgehensweise.<sup>62</sup> Dadurch herrschten auch in diesem Gremium unterschiedliche Auffassungen vor: Die Konservativen sprachen sich für einen Schlussstrich in der Albanien-Frage und das Weiterbestehen des Osmanischen Reiches aus.<sup>63</sup>

Der liberale Noel Buxton stellte in Bezug auf die Ereignisse auf dem gesamten Balkan und speziell in Mazedonien die folgende grundlegende Überlegung an: „What call have we to protect our interests“?<sup>64</sup> Zu Mazedonien meinte er, dass „it should be pursued with an enlightened and liberal spirit“.<sup>65</sup> Er ergänzte: „Macedonia is not alone a matter of humanity“.<sup>66</sup> Was die Mazedonien-Frage betrifft, waren sich Brailsford und die Brüder Buxton darüber einig, dass der bulgarische Plan durchaus in Erwägung gezogen werden konnte,<sup>67</sup> doch „the Slav peasant has no passwords to the foreigner’s heart“.<sup>68</sup> Der britische Historiker und Mitglied des Komitees William Miller wiederum stellte fest, dass das Schicksal der Balkanländer die Außenpolitik Großbritanniens in keiner Weise interessierte: „The Foreign Office does not care a d---n for the Balkan States“.<sup>69</sup> Für Miller ging es um eine Endlösung der mazedonischen Frage und die Beendigung der Zusammengehörigkeit Mazedoniens mit den Mazedoniern.<sup>70</sup> Diese Auffassung konnte nicht umgesetzt werden, da die Gesamtsituation politisch zu komplex war. Denn das Vilayet von Manastir und der südliche Teil des Vilayets des Kosovo wie auch das Vilayet Thessaloniki gehörten zu Mazedonien.<sup>71</sup> Dies verdeutlicht, dass es kein Mazedonien nur mit Mazedoniern geben konnte: „There is a Macedonia but there are no

---

<sup>60</sup> Dauti, Britain, in: [https://theses.whiterose.ac.uk/20950/1/Dauti\\_D\\_History\\_PhD\\_2018.pdf](https://theses.whiterose.ac.uk/20950/1/Dauti_D_History_PhD_2018.pdf) (abgerufen am 27. Juli 2023), S. 101 und Robbins, Politicians, S. 216f.

<sup>61</sup> Robbins, Politicians, S. 217.

<sup>62</sup> Ebda.

<sup>63</sup> Aubrey Herbert, Albania’s Greatest Friend. Aubrey Herbert and the Making of Modern Albania. Diaries and Papers 1904-1923 (London 2011), S. X (10) und Dauti, Britain, S. 103.

<sup>64</sup> Noel Buxton, Europe and the Turks (London 1907), S. 126.

<sup>65</sup> Ebda.

<sup>66</sup> Ebda.

<sup>67</sup> Robbins, Politicians, S. 217.

<sup>68</sup> Henry Noel Brailsford, Macedonia. Its Races and their Future (London 1906), S. 111 und zit. n. Dauti, Britain, S. 103f.

<sup>69</sup> William Miller, The Macedonian Claimants, in: Robert Elsie/Bejtullah Destani (Hgg.), The Macedonian Question in the Eyes of British Journalists 1899-1919 (London 2015), S. 72-93, hier S. 91.

<sup>70</sup> Dauti, Britain, S. 117.

<sup>71</sup> Justin McCarthy, The Ottoman Peoples and the End of Empire (London 2001), S. 58.